

Antonio Fian

Für Lydia Mischkulnig



Lydia Mischkulnig zu loben, ist ein riskantes Unterfangen, nicht viel weniger riskant, als sie oder besser ihr Schreiben zu kritisieren. Sie ist eine aufmerksame ZuhörerIn, genaue Leserin, und – so weit kenne ich sie - ihr Zorn kann beachtlich sein, wenn sie sich falsch verstanden oder ungerecht behandelt fühlt.

Zum ersten Mal längere Zeit mit Lydia Mischkulnig habe ich in einem Intercity von Wien nach Klagenfurt verbracht, der damals noch, scheint mir, „Ingeborg Bachmann“ hieß und nicht „ECDL-Kurier“, „European Computer Driving License Kurier“ oder „Österreichisches Bundesheer“, in seligen Zeiten also, als eine große Autorin in Österreich noch soviel galt, dass man einen Zug nach ihr benannte. Das Musil-Haus war gerade eröffnet worden und wir waren beide eingeladen, dort vorzulesen. Damit wir uns die Zeit vertreiben konnten, hatte ich ein Scrabble-Spiel mitgenommen, das spielten wir seit Stunden, und ich hatte so Gelegenheit, einen der ausgeprägtesten Charakterzüge Lydia Mischkulnigs kennenzulernen, ihren unbändigen Siegeswillen. Auf die Felder H 10 bis M 10 war, von wem, weiß ich nicht mehr, das Wort „Poesie“ gelegt worden, es war also, fügte man an das P fünf Buchstaben an, ein dreifacher Wortwert zu erzielen, zwölf Punkte allein für das P. Nach längerem Überlegen legte Lydia Mischkulnig „Pitfog“.

„Was ist Pitfog?“ fragte ich.

„Eine Hunderasse“, antwortete sie, „so ähnlich wie Pitbull“.

„Es gibt keine Pitfogs“, sagte ich. Wortlos räumte sie die Steine vom Brett und dachte weiter nach.

„Pfigot?“ fragte sie.

„Pfiatgot, wenn schon“, sagte ich, „und Dialekt gilt nicht.“

Stille.

„Wir erreichen in Kürze St. Veit an der Glan“, sagte der Lautsprecher, und ich wähnte mich schon (denn ich lag in Führung) als Sieger, da bemerkte ich ein Leuchten in Lydia Mischkulnigs Augen, und wenig später lag auf dem Spielbrett das Wort „pfotig“. Neununddreißig Punkte, bis Klagenfurt unmöglich aufzuholen.

„Das Wort 'pfotig' existiert nicht“, sagte ich.